

26.9.1968

Herrn

Studienrat Ingomar Senz
836 Deggendorf
Röhrestr.23

Sehr geehrter Herr Senz,

es freut mich, daß ich Ihren Aufsatz, dessen Richtigkeit mir eben beim Korrekturlesen wieder bewußt wurde, schon im nächsten Heft bringen kann; er paßt dorthin gut wegen der sonstigen Beiträge.

Heute las ich Ihre Besprechung des von mir herausgegebenen Buches der Hensel-Briefe in dem "Südostd.Semesterblättern". Vielen Dank, daß Sie das Bändchen beachtet haben! Und so warmherzig!

Nur mit dem letzten Satz bin ich nicht einverstanden. Sie meinen, Leonidas und Hensel hätten wohl dasselbe Opfer gebracht, Hensel werde aber in den Geschichtslehrbüchern nicht erwähnt, weil die strategische Bedeutung seiner Tat bei weitem nicht jener des Leonidas vergleichbar sei.

Wieso denn nicht? Leonidas hielt im August 480 v.Chr. den Paß der Thermopylen mit der Absicht, den Rückzug des griechischen Heeres zu decken (das gelang ihm genau so, wie Hensel den Rückzug des kaiserlichen Heeres unter Erzherzog Johann ermöglichte); aber Leonidas wollte auch die Seeschlacht bei Artemision ohne Zugriff des persischen Heeres ablaufen lassen. Ehe er fiel, war die Schlacht vorbei und unentschieden beendet. Erst einen Monat später kam es zur Entscheidungsschlacht bei Salamis; dabei waren weder persische noch griechische Landstreitkräfte beteiligt, lediglich die Flotten. Das persische Landheer überwinterte in Thessalien ungestört. Erst 479 wurde es bei Plataiai besiegt, auch die persische Flotte erlitt eine Niederlage beim Mykale-Gebirge. Die Entscheidung war aber schon bei Salamis erfolgt, und auf diese Seeschlacht, die Asiens Rückzug aus Europa verursachte, hatte der Heldentod des Leonidas und seiner Spartaner gar keine strategische Auswirkung.

Hensel - kein König, nur ein Hauptmann - hielt mit weniger Soldaten, als Leonidas sie hatte, die Armee Beauharnais auf, die größer war als die persische. In den 4 Tagen seines Widerstandes konnte die kaiserliche, von Erzherzog Johann geführte Armee ungestört abrücken,

Beauharnais aber vermochte sich nicht mit Napoleon zu vereinigen, der seine erste Niederlage bei Aspern erlitt. Johanns Armee stand unversehrt in Reserve, und hätte Napoleons Kriegskunst und die Unkunst der Österreicher nicht bald zu einem für Österreich üblen Frieden geführt, so wäre Johanns Heer durchaus ins Gewicht gefallen. Seeschlachten gab es nicht.

Der Sieg bei Aspern über Napoleon wirkte dennoch wie ein Panal. Man muß es bei Kleist nachlesen, wie das Jahr 1809 die Herzen erregt, gerade weil das übrige Deutschland sich nicht erhob.

Die Spartaner waren ein Kriegervolk. Sie wußten, was Helden sind. Und sie machten Leonidas zum Vorbild jedes gesunden Volkes. In der deutschen Geschichte gibt es außer Hensel noch andere Helden, die Leonidas gleichen, aber die kleindeutsche Geschichtsschreibung sorgte fast ein Jahrhundert dafür, daß man die preußischen Leistungen deutlich sah, die österreichischen vergaß man. Und heute?

Ich habe fünf Kinder, die nach 1945 in einem westdeutschen Gymnasium zur Schule gingen. Ich weiß, wie erbärmlich einseitig der Geschichtsunterricht wurde, ein Unterricht für Menschen, die man zu Heloten zu machen versucht. Mit meinen Kindern gelang es nicht, weil sie denken können.

Indessen, wir sind das Volk der Extreme. Ich habe mich zeitlebens bemüht, Maß zu halten und Menschen verschiedener Völker zur Verständigung zu führen, was nicht ganz erfolglos war, aber heute sehe ich ein, es ist nutzlos, der Masse der Deutschen diese Tugend beizubringen. Heute noch leben Tausende von Journalisten nur davon, daß sie ununterbrochen Sünden bei ihren Volksgenossen suchen und sie denunzieren. Der Rückschlag darauf wird kommen. Ach, ich sagte eben "Masse" der Deutschen - das ist falsch. Die Masse ist verständnisvoll. Nicht aber die "Intellektuellen", die wir mit der Intelligenz nicht verwechseln dürfen. Heute bestimmen Intellektuelle, die eine sadistische Lust daran haben, ihr eigenes Volk zu beschuldigen. Das fordert extreme Abwehr heraus. Sie wird kommen.

Nur Wahrheit könnte dagegen helfen, aber vorurteilslos gesuchte Wahrheit.

Mit herzlichen Grüßen Ihr

Starnberg 23. Februar 1973

Sehr geehrter Herr Senz,

darf ich Sie freundlich bitten, die "Bilder aus dem Leben, Skizzen aus Apatin" von Therese Turath Herrn Hans Diplich, 6652 Frankenholz, Richard Wagner Straße 17, als Rezensionsexemplar für die "Südostdeutschen Vierteljahresblätter" zuzuschicken.

Für die Erfüllung meiner Bitte wäre ich Ihnen sehr dankbar und grüße Sie herzlich als

Ihr

Therese Turath: Bilder aus dem Leben. Skizzen aus Apatin. Donauschwäbisches Archiv – Apatiner Beiträge Heft 5. Herausgeber: Apatin-Ausschuß, Dr.-Heiß-Str. 38, 844 Straubing, 1972. S. 32, DM 3,-.

Die Verfasserin, seit Jahren bekannt durch ihre lesenswerten Kurzerzählungen und Gedichte, die in Kalendern, in der Wochenschrift „Der Donauschwabe“ und in den „Apatiner Heimatblättern“ erscheinen, legt in diesem Heft acht Erzählungen und vier Gedichte vor, die alle in sich abgeschlossen sind, die aber doch alle das eine gemeinsam haben, daß sie dem Leben und Geschehen in Apatin entnommen sind. Wer die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg bis zur Vertreibung in Apatin oder bei den Donauschwaben verlebt hat, dem werden diese „Bilder aus dem Leben“ irgendwie bekannt vorkommen und ihm etwas zu sagen haben. „Es gab vieles, was es auch anderswo gegeben hat, und ich nahm eine Handvoll Erinnerungen heraus

aus den grundverschiedenen Begebenheiten, die sich auf mannigfache Art und Weise zugetragen haben, zerkleinerte sie auf mehrere Teilchen und fügte sie wieder, bunt durcheinandergemengt, zusammen“, sagt Therese Turath über ihre Arbeiten aus. In den Erzählungen „Der Jahrmarkt“, „Der Heiratsskandal“, „Der Dambruch“, „Die Nachricht“, „Verspätete Entscheidung“, „Den Freund zu retten“ und „Der Hölle entronnen“ finden wir wie in einem Bilderbogen Ereignisse an unseren Augen abrollen, die für die Apatiner und die Schicksalsgefährten der Verfasserin mindestens zum Teil in irgendeiner Form auch eigenes Erlebnis bedeuten. Es darf mit der Verfasserin die Erwartung ausgesprochen werden, daß die Berichte in ihrer Bescheidenheit kräftig genug sind, dazu beizutragen, manche Erinnerungen zu wecken, die nicht der Vergessenheit anheimfallen sollten und unseren Nachkommen als Erfahrung an unser Leben im Südosten zu dienen vermögen.